

## GRATULATION

## Vier Jubilare bei den PDGR

Diesen Monat feiern vier Mitarbeitende der Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR) ein spezielles Arbeitsjubiläum. Auf 30 Jahre zurückblicken kann **Paul Huber** aus Summaprada, als Mitarbeiter Therapie. Seit 25 Jahren arbeitet **Herbert Schüpfer** aus Sals, als Mitarbeiter Therapie bei den PDGR. Das 10-Jahr-Jubiläum feiern **Yvonne Ziegler** aus Thusis, als Köchin und **Tatiana Miusskaya Fehr** aus Eschen, als Oberärztin. Die Geschäftsleitung und alle Mitarbeiter gratulieren herzlich und danken den Jubilaren für die geleistete Arbeit.

## INSERAT

SWISSOIL GRAUBÜNDEN  
HEIZÖLPREISE

Preis pro 100 Liter (inklusive MwSt.) für Lieferung in Chur, gültig am Tag der Bestellung für eine Abladestelle.

Heizöl extra leicht nach Euro-Qualität

Liter	8.2.21	15.2.21
500 - 1000	92.40	94.60
1001 - 2000	90.80	92.90
2001 - 3000	82.20	84.30
3001 - 6000	79.10	81.20
6001 - 9000	77.00	79.20
9001 - 14000	75.60	77.80

Öko-Heizöl nach CH-Qualitätsstandard

Liter	8.2.21	15.2.21
500 - 1000	93.40	95.50
1001 - 2000	91.80	93.90
2001 - 3000	83.10	85.30
3001 - 6000	80.00	82.20
6001 - 9000	78.00	80.10
9001 - 14000	76.60	78.70

■ Tägliche Preisänderungen vorbehalten. Fracht- und LSWA-Zuschlag für Lieferungen ausserhalb Chur. Die Preise verstehen sich inklusive Mehrwertsteuer.

Für Wärme und Wohlbefinden!

0800 80 20 80  
www.coop-heizoel.ch

coop  
heizöl

Fortsetzung von Seite 5

## ... geht allmählich das Geld aus

Dafür gibt es doch schon Härtefall-Regelungen.

**DOMENIG:** Das ist der nächste Bereich, wo wir Anpassungen fordern. Wir finden es falsch, dass hier der Umsatzrückgang der vergangenen zwölf Monate oder des Jahres 2020 als Massstab gelten, ob jemand Geld erhält oder nicht. Man müsste vom tatsächlichen Schaden ausgehen, also vom Betriebsergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen, dem sogenannten Ebitda. Hier fordern wir eine neue Denkweise.

Was würde sich dadurch ändern?

**DOMENIG:** Der Umsatz ist als Grösse einfach nicht wirklich aussagekräftig. Wenn ein Betrieb zum Beispiel knapp 20 Prozent Umsatzrückgang hat, kann das bedeuten, dass der Rückgang beim Betriebsergebnis über 40 Prozent liegt. Unsere Lösung hätte zudem den Vorteil, dass nur jene Betriebe Geld erhalten, die auch wirklich einen Schaden erlitten haben.

**WYRSCH:** Als Alternative könnten wir uns vorstellen, dass die Grenze für die Härtefallregelungen wenigstens auf 30 Prozent Umsatzausfall gesenkt wird. Das wäre zwar nicht ideal, aber ein typischer Kompromiss. Es könnten auch mehr Betriebe profitieren. Aber die Lösung mit dem Ebitda als Richtgrösse wäre natürlich fairer und zielgerichteter.

Sie fordern auch, dass die Höchstgrenze für Unterstützung angehoben wird. Heute liegt sie bei immerhin 750 000 Franken.

**WYRSCH:** Für kleinere Betriebe ist diese Höchstgrenze überhaupt kein Problem. Aber wir haben in Graubünden überdurchschnittlich viele Grossbetriebe. Zum Teil gibt es Hotels, die über 20 Millionen Umsatz im Jahr erzielen. Die heutige Obergrenze von 750 000 Franken greift aber nur bis zu einem Umsatz von 3,75 Millionen Franken, weil die Schwelle bei 20 Prozent des Umsatzes liegt.

**DOMENIG:** Das ist vielleicht eine Bündner Besonderheit und wurde darum vom Bund nicht berücksichtigt. Bei uns sind die Betriebe grösser als in anderen Bergregionen. Wir haben 90 4- und 5-Stern-Hotels. Das durchschnittliche Bündner Hotel hat 65 Betten, im Wallis sind es 52 und in vielen Kantonen noch deutlich weniger. Die heutige Obergrenze ist wirklich auf Kleinbetriebe abgestimmt.

«Es sind Monate, in denen Fett angesetzt werden kann.»

Jürg Domenig  
Geschäftsführer Hotellerieuisse GR

Sie wollen auch für die Hotelrestaurants mehr Geld. Dabei sind diese ja geöffnet.

**DOMENIG:** Das sind sie, das stimmt. Aber sie dürfen nur Hotelgäste bewirten. Wenn man weiss, dass einzelne Hotelrestaurants sonst einen massiven Anteil an externen Gästen haben, haben sie wegen der behördlichen Anordnungen trotzdem einen grossen Einnahmeverlust. Dass dieser gar nicht ausgeglichen wird, ist einfach ungerecht.

**WYRSCH:** Wir fordern eigentlich zwei Dinge. Zum einen mehr Mittel von Bund und Kanton für die Hotellerie und zum anderen eine zielgerichtete



«Der Unmut in der Bevölkerung wächst»: Jürg Domenig (links) und Ernst «Aschi» Wyrsh hoffen auf Lockerungen durch den Bundesrat.

Bild Olivia Aepli-Item

Lockerung der Massnahmen. Das wäre auch ein Zeichen an die Bevölkerung. Die Verdrossenheit über die Massnahmen wächst und wird für Behörden immer schwerer steuerbar.

Mit Ihrem Ruf nach Öffnungen werden Sie kaum Gehör finden.

**WYRSCH:** Sehen Sie, ich denke nicht, dass jemand in dieser Pandemie bewusst falsche Entscheidungen getroffen hat. Es gibt auch keine Vergleichsszenarien, das macht die Sache so schwierig. Aber wir müssen die Massnahmen, ob es jetzt um Einschränkungen oder finanzielle Mittel geht, von Zeit zu Zeit nachjustieren. Das wird auch die Mehrheit der Bevölkerung verstehen. Die Verschwörungstheoretiker und die Radikalen, die alles schliessen wollen, können sie nicht überzeugen. Gefährlich wird es, wenn die grosse Mehrheit zwischen diesen beiden Polen alle Massnahmen infrage zu stellen beginnt. Und diese Gefahr haben wir jetzt.

**DOMENIG:** Graubünden ist ja Musterknabe, was das Testen angeht. Ich finde, das sollte belohnt werden. Hier sollte jetzt der Bund kommen und Erleichterungen im Tourismus und in der Gastronomie ermöglichen.

Mit dem Erfolg, dass dann die ganze Schweiz nach Graubünden kommt und die Zahlen wieder nach oben gehen?

**DOMENIG:** Die auswärtigen Gäste sind schon jetzt bei uns. Ich habe ein Ferienhaus auf Brambrüesch; die Unterländer Gäste sind jetzt viel häufiger und länger da als üblich. Und es gibt keinen Hinweis darauf, dass dadurch die Ansteckungen steigen. Das zeigt, dass die Schutzkonzepte funktionieren.

**WYRSCH:** Es gibt noch einen anderen Punkt. Laut dem Bundesamt für Gesundheit sind bis Ende Juni alle geimpft, die das wollen. Ich weiss, es ist ein Tabuthema, aber ich bin für Privi-

**WYRSCH:** Ein Teil der Hotels wird an Ostern geschlossen sein. Jene, die geöffnet sind, werden aber gut arbeiten. Darum mache ich den Hoteliers auch Mut und sage, sie sollen offenlassen.

**DOMENIG:** Das sehe ich ähnlich. Es gibt ja auch die Möglichkeit, dass kleinere Häuser nach den Sportferien schliessen und dann über Ostern noch einmal öffnen. Ich denke, die Sehnsucht der Bevölkerung nach Veränderung in dieser Zeit könnte dafür sorgen, dass das Geschäft gut läuft.

Und längerfristig?

**DOMENIG:** Ich habe das Gefühl, es wird ähnlich wie im vergangenen Sommer. Dann ist die Preisschere zum Ausland nicht sehr gross, und viele Gäste haben im vergangenen Sommer die Schweiz neu entdeckt. Zudem dürften die Möglichkeiten für Auslandsreisen immer noch sehr beschränkt sein. Wenn keine epidemiologischen Gründe dagegen sprechen, dürfte es also ein guter Sommer werden. Allerdings verdienen die Hotels im Sommer, wie schon erwähnt, nicht das grosse Geld.

**WYRSCH:** Hier sind wir wieder bei einem Thema, das Jürg Domenig und ich unterschiedlich sehen (lacht). Ich glaube, bis im Sommer sind alle geimpft, und dank der entsprechenden Privilegien dürfen die Schweizerinnen und Schweizer wieder ins Ausland reisen. Davon werden viele Gebrauch machen, weil sie «giggerig» auf Auslandsreisen sind, nachdem sie anderthalb Jahre in der Schweiz quasi eingesperrt waren. Ausländer werden zwar wieder mehr zu uns kommen, aber nicht im gleichen Ausmass wie vor der Pandemie. Darum glaube ich, der Sommer wird schlechter als im vergangenen Jahr.

«Irgendwann rechnet sich der Betrieb einfach nicht mehr.»

Ernst «Aschi» Wyrsh  
Präsident Hotellerieuisse GR

Und wenn wir noch etwas weiter in die Zukunft blicken?

**WYRSCH:** Ich glaube, hier sind Jürg Domenig und ich uns wieder einig. Die Pandemie und die Klimadiskussion werden dafür sorgen, dass viel weniger geflogen wird als früher. Hier habe ich eine These. Graubünden liegt inmitten eines Raums, von dem aus 50 bis 60 Millionen Menschen den Kanton bequem mit dem Auto erreichen können. Mit Süddeutschland, Vorarlberg und Norditalien gehören einige der reichsten Gegenden Europas zu diesem Raum. Vor dem Hintergrund der Flugscham könnte das in Zukunft ein grosser Trumpf sein. Trotzdem dürfen wir aber die Fernmärkte nicht vernachlässigen.

**DOMENIG:** Hier stimme ich «Aschi» Wyrsh zu. Es wird zwar weniger Flüge geben, aber jene Gäste, die wir aus den Fernmärkten nach Graubünden holen wollen, werden weiterhin kommen. Wegfallen werden die grossen Pauschalreise-Gruppen, die sich ganz Europa in zehn Tagen anschauen. Das ist nicht unsere Kundschaft. Wir setzen auf Individualreisende und Kleingruppen wie Familien. Insofern sehe ich die Zukunft des Bündner Tourismus optimistisch.

Werfen wir noch einen Blick in die Zukunft. Wie geht es weiter mit dem Bündner Tourismus – zunächst über Ostern?